

Über die Pilznahrung des Eichhörnchens

(*Sciurus vulgaris* L., 1758)

von HANS KUMERLOEVE

Nach bisheriger Kenntnis steht unter den pilzverzehrenden Wildsäugern Mitteleuropas das Eichhorn an erster Stelle (vgl. KUMERLOEVE, Säugertierkd. Mitt., München, 7, 1, 1959). Das lehrt eine Überprüfung des einschlägigen Schrifttums, das erwies aber auch eine Umfrage in verschiedenen naturwissenschaftlichen und jagdlichen Zeitschriften des deutschen Sprachgebiets. Von 260 Angaben über Einzel- oder Reihenbeobachtungen, die mir zuzingen, betrafen über ein Viertel, nämlich 72, das Eichhorn, und auch persönlich konnte ich am ehesten diesen Wildsäuger beim Pilzverspeisen bemerken.

Ohne eine erschöpfende Literaturübersicht geben zu wollen, sei deshalb zunächst auf den kenntnisreichen RUDOLF ZIMMERMANN hingewiesen, der 1925 als „Eichhörnchen-Pilze“ folgende Arten benannte: Steinpilz (*Boletus edulis*), Butterpilz (*Suillus luteus*), Kuhpilz (*B. bovinus*) und Sandpilz (*B. variegatus*), ferner Speise-Täubling (*Russula vesca*), Grünflecker Täubling (*R. virescens*), Fliegen- und Pantherpilz (*Amanita muscaria* bzw. *A. pantherina*), Giftreizker (*Lactarius torminosus*), Erdritterling (*Tricholoma terreum*), Elfenbeinschneckling (*Limacium eburneum*), schließlich auch Hirschrüffel (*Elaphomyces spec.*) und Wurzelrüffel (*Rhizopogon rubescens*). FRANZ KALLENBACH führte 1930 neben Fliegen- und Pantherpilz, Kuhröhrling und Wurzelrüffel vornehmlich noch an: Hohlfuß- und Schmarotzer-Röhrling (*B. cavipes* u. *B. parasiticus*), Bereiften Täubling (*R. xerampelina*), dazu den Kartoffelbovist (*Scleroderma vulgare*) und Angehörige der formenreichen und für den Menschen wohl meist ungenießbaren *Cortinarius*-Gruppe, d. h. der Schleimköpfe (*Phlegmacium*), Schleimfüße (*Myxacium*), Hautköpfe (*Dermocybe*), Wasserköpfe (*Hydrocybe*), Gürtelfüße (*Telamonia*) und Dickfüße (*Inoloma*) bzw. einiger von diesen. Von den erwähnten 72 Angaben, die meine Umfrage erbrachte, beziehen sich, von 4 allgemeinen abgesehen, 33 auf Löcherpilze (*Polyporaceae*) bzw. Röhrlinge (*Boleteae*) und 34 auf Blätterpilze (*Agaricaceae*) sowie eine auf Morcheln (*Morchella*). Mit 16 Einzel- oder Seriennachweisen steht bei den Röhrlingen der Steinpilz voran, gefolgt vom fünfmal angeführten Maronenpilz (*Xerocomus badius*), von Rotkappe (*Leccinum spec.*), Birkenpilz (*L. scabrum*), Ziegenlippe (*X. subtomentosus*), Rotfußröhrling (*X. chrysenteron*), Butterpilz bzw. Schmerling, Sandpilz, Lärchenröhrling (*B. viscidus*) und Kuhpilz. Unter den Blätterpilzen überwiegen mit 15 Befunden die Täublinge verschiedener Species,

gefolgt vom Fliegenpilz (5 Nachweise) und Gelben Knollenblätterschwamm (*A. citrina mappa*). Die restlichen Beobachtungen beziehen sich, wobei die Artzugehörigkeit z. T. nur bedingt angegeben ist, auf Ritterlinge, Krepplinge (vor allem *Paxillus involutus*), Stockschwämmchen (*Kühneromyces* bzw. *Pholiota*), Pfifferlinge (*Cantharellus*), Milchlinge (z. B. *Lactarius rufus*) und den Hallimasch (*Armillariella mellea*).

Recht aufschlußreich sind hierzu zwei neue Veröffentlichungen von F. J. TURČEK (1959) und H. v. BOETTICHER (1958) über die Nahrung des Eichhörnchens. Während TURČEK im Karpaten-Becken der Slowakei nur eine einzige Beobachtung, den Täubling *R. mustelina* betreffend, machen konnte, vermochte A. S. EWDONINA – wie v. BOETTICHER ausführlich referiert – aus dem Leningrader Bezirk ein ungemein reichhaltiges Material beizubringen. Die u. U. große, auf geographische bzw. ökologische Unterschiede zurückgehende Strukturdifferenz im Nahrungsgefüge des Eichhorns wird damit bestens erhellt. Von 110 geprüften Mageninhalten erwiesen sich 69 als mit Pilzresten gefüllt. Durch Untersuchung der Sporen wurden festgestellt: Rotkappe (*L. rufus* oder *versipellis*), Birkenpilz (*L. scabrum*), Täubling (*Russula* spec.), Winterpilz (*Collybia velutipes*), Rübbling (*Collybia* spec.), Pfifferling (*Cantharellus cibarius*), Zitterpilz (*Tremella*, *Ulocolla*), Reißpilz (*Inocybe fastigiata*), Hirschtrüffel (*E. cervinus*, *E. granulatus*, *E. variegatus*) und Schweinetrüffel (*Choiromyces* spec.). Im ungewöhnlich trockenen Sommer 1932 fehlten die „so überaus beliebten Pilze“ mit Ausnahme einiger unterirdisch lebender Arten (!). Erst im September waren sie bei einsetzendem Regenwetter wieder reichlicher vertreten bzw. bildeten dann sogar den Hauptbestandteil der Nahrung, voranstehend die Hirschtrüffeln, Birkenpilze, Rotkappen und einige weitere Arten. Im Oktober nimmt im Leningrader Gebiet der Zitterpilz (*Ulocolla saccharina*), der sich in Laubholzbeständen findet, die erste Stelle ein. Die Species *Tremella* spec. bildet eine gelatinös sülzige Masse, die traubenförmig den Zweigen von Laubbäumen und insbesondere der Espe aufzusitzen pflegt und vom Eichhorn auch im Winter erbeutet werden kann. Kaum weniger bedeutsam ist die Hirschtrüffel in den Wintermonaten. v. BOETTICHER ist deshalb der Auffassung, daß es in erster Linie die Pilzarmut in vielen hochkultivierten Wäldern Mitteleuropas – bedingt durch „Waldstreumachen“ und Raubbau an der Pilzflora – ist, die sich als Eiweißmangel auswirkt und die Eichhörnchen zum Plündern von Vogelnestern anreizt.

Wie die meisten pilzverzehrenden Wildsäuger pflegt auch *Sciurus vulgaris* vornehmlich jüngere, d. h. gesunde und von Schmarotzern nahezu freie Fruchtkörper, und zwar hauptsächlich deren Hüte anzunehmen und mehr oder minder weitgehend, offenbar aber nur selten restlos zu verspeisen. Im allgemeinen geht das aber nicht oder nur teilweise am Standort der Pilze vor sich, sondern wird für gewöhnlich in einer Baumkrone fortgesetzt bzw. zu Ende gebracht. Öfter werden Teile der Fruchtkörper, sofern sie nicht von selbst abbröckeln, heruntergeworfen oder auch zwischen Ästen bzw. in Spalten festgeklemmt bzw. auf Nestern abgelegt. In einem Falle wurden über 20 aufgespießte Pilze (Täublinge) vorgefunden, die schließlich wie zu

Leder gegerbt schienen und bis ins nächste Frühjahr überdauerten. Auf derartige „Vorräte“ weist z. B. bereits J. M. BECHSTEIN (1801) mit folgenden Worten hin: „Von Nüssen und Eggerschwämmen legen sie sich ein Magazin in einem Neste, oder in einem hohlen Baume, oder auch in einem selbstgegrabenen Loche unter einem Busche oder Steine an, dessen Vorrath sie aber nicht bis zum Winter sparen, sondern in regenhaften Herbsttagen schon angreifen und verzehren.“

Auch KALLENBACH hat diese „Pilzspeicherung“ wiederholt beschrieben; aus Amerika wird sie z. B. von BULLER erwähnt. Ebenso betonte KRUMBIEGEL, daß das Eichhorn „sehr gern Pilze frißt sowie als Vorrat trocknet und in Ritzen versteckt“; doch scheint bisher kaum sicher beobachtet worden zu sein, daß solcher „Vorrat“ später auch bewußt (also nicht nur ganz zufällig) verbraucht wird (vgl. D. BURCKHARDT). Auch G. G. DOPPELMAYR fand im Baikalsee-Gebiet nicht selten vom Fehhörnchen (*Sciurus vulgaris calotus*) zwischen Zweigen eingeklemmte Pilze. Befunde von A. S. EWDONINA, daß Eichhornmägen auch im Winter Röhrlinge und Hirschrüffel enthielten, weisen vielleicht auf die Nutzung solcher „Vorräte“ hin. Besondere Aufmerksamkeit verdient schließlich das erwähnte Verspeisen von (für den Menschen) giftigen bzw. mehr oder minder bedenklichen Pilzen wie Fliegen- und Pantherpilz, Giftreizker, Gelber Knollenblätterschwamm, Reißpilz u. a., zumal solches z. B. auch beim Reh- und Rotwild sowie beim Wildkanin beobachtet worden ist. Daß Fliegenpilze vom Eichhorn angegangen werden, wird z. B. von HEITKEMPER, v. BONIN-PONITZ und von K. GRAF VON HARDENBERG berichtet, dazu von A. GRAF VON HARDENBERG mit der merkwürdigen Einschränkung, daß sie nicht verzehrt, sondern als Winterlager und zugleich zur Abwehr von Ungeziefer verwendet würden. Gewiß sind „giftig“ und „ungenießbar“ nur relative Begriffe, aber gleichwohl muß auffallen, daß dem Eichhorn und anderen Wildsäugern etwas zu „bekommen“ pflegt, das für unseren Organismus – obwohl der Mensch biologisch genauso zu den Mammalia gehört – gefährlich oder suspekt ist. Nun ist allerdings der Fliegenpilz in seiner Giftigkeit umstritten – in Osteuropa wird er bekanntlich, auf besondere Art zubereitet, nicht selten gegessen, wenn böse Pannen dabei auch nicht ausbleiben sollen –, und auch der Gelbe Knollenblätterschwamm gilt nicht mehr als so giftig wie früher. Vielleicht fehlen deshalb so höchst giftige Arten wie der Grüne Knollenblätterpilz (*A. phalloides*) und die nahestehende weißliche Frühlingsform *A. phalloides* var. *verna* nicht zufällig auf der Nahrungsliste*). KRUMBIEGEL nahm an, daß weniger eine echte Giftfestigkeit des Eichhorns vorliegt, als daß sich „die Erscheinung mehr mit der stellenweise, evtl. auch zeitweise sehr zurücktretenden Giftigkeit des Pilzes erklären läßt“. Ob diesem Giftpilzgenuß eine besondere Bedeutung zukommt, ist nicht weniger fraglich. Nur am Rande sei deshalb abschließend erwähnt, daß im

*) Andererseits verfütterte aber RAEBIGER diese und andere Giftpilze in rohem Zustande an Kaninchen, Meerschweinchen und z. T. auch Hühner, ohne daß nachteilige Folgen bemerkt werden konnten. BINET & LEBLANC hingegen stellten bei Kaninchen nach *A. phalloides*-Gaben eine plasmatische Lipämie fest.

ganzen vielleicht von einer gesundheitlichen Selbsthilfe bzw. Prophylaxe gesprochen werden kann, und dieser Pilzgenuß eine gewisse „medikamentöse Bedeutung“, etwa bei gastroenteritischen Beschwerden, besitzt. Auch antibiotische Wirkungen werden vermutet (vgl. z. B. ENGLERT). Jedenfalls gibt er der wissenschaftlichen Forschung zahlreiche und recht komplizierte Probleme auf, Probleme, deren frühere oder spätere Lösung hoffentlich auch für den Menschen selbst, beispielsweise für die erfolgreiche Behandlung von Pilzvergiftungen von Wert sein wird.

Schrifttumshinweise: BECHSTEIN, J. M.: Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen, Bd. I., Leipzig 1801 – BINET, L. & M. LEBLANC, C. R. Acad. Sci. Paris 243, 1956 – BOETTICHER, H. v., Waldhyg. 2, 5/6, 1958 – BONIN-PONITZ, H.-O. v., Wild u. Hund 32, 1926 – Ders., Dt. Jägerztg. 86, 1926 – BULLER, Res. on Fungi 2, 1922 – BURCKHARDT, D., Schweiz. Naturschutz 23, 1957 – BURTON, M., Illustr. London News 233, Nr. 6224, 1958 – DOPPELMAYR, G. G., Werchneudinsk-Leningrad 1926 – ENGLERT, F., Zs. f. Pilzkde 19, 1955 – EWDONINA, A. S., Promysl. Fauna i Ochothn. chosjaistow, Leningrad-Moskau 1934 – GIERLOFF, K., Zs. f. Pilzkde 9, 1930 – GRABE, Wild u. Hund 32, 1926 – HARDENBERG, A. Graf v., ebenda 32, 1926 – HARDENBERG, K. Graf v., ebenda 32, 1926 – HEITKEMPER, P., ebenda 32, 1926 – KALLENBACH, F., Zs. f. Pilzkde 2, 1923 – Ders., ebenda 4, 1925 – Ders., ebenda 5, 1925 – Ders., ebenda 9, 1930 – KOWATSCH, K., D. Anblick 12, 1957 – KRUMBIEGEL, I., Mammalia, Berlin 1931 – KUMERLOEVE, H., Dt. Jäger 74, 1956 – LACHNER, H., Wild u. Hund 32, 1956 – RAEBIGER, D. Pilz- u. Kräuterfreund 4, 1920 – SCHMIDT, R., Dt. Jägerztg. 86, 1926 – SEIDEL, Zs. f. Pilzkde 3, 1924 – STOEG, Dt. Jäger 74, 1956 – SUNKEL, W., Dt. Jägerztg. 85, 1925 – TOENNIES, G., Westf. Jägerbote 10, 1957 – TURČEK, F. J., Waldhyg. 3, 1/2, 1959 – ZAPF, J., D. Anblick 12, 1957 – ZIMMERMANN, R., Zs. f. Pilzkde 5, 1925.